

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 S außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 55.

Mittwoch, den 12. Mai 1897

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Milch

ist zu haben im

Gasth. z. Sonne.

Bocke's Politur-Auffrischer

von Bocke u. Ginderer, Heilbronn,
unübertroffenes Mittel zum Neuauf-
polieren von Möbeln. Zahlreiche Gut-
achten und Anerkennungs schreiben von
Fachleuten und Privaten zur Hand.
1/2 Fl. M. 1.—, 1/4 Fl. 60 S.

Niederlage bei Gustav Hammer,
in Wildbad.

Caffee

Thee

Cacao

Chocolade

Reis, Gerste

u. s. w.

empfehl

Alb. Krauß, Conditior.

Spirituosen:

Arac de Batavia

Cognac franz.

Heidelbeergeist

Kirschwasser

Rum de Jamaica

und diverse feine Liqueure
bringt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Fertige

Herren-, Burschen- und
Knaben-Anzüge

empfehl

G. Rixinger.

Frisches

Salatöl

empfehl

J. F. Gutub.

Württembergische Privat-Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.

Nachdem die Gesellschaftsversammlung vom 24. April 1897 den Rechenschaftsbericht genehmigt hat, beehre ich mich folgendes bekannt zu geben:

Der im Jahre 1896 erzielte Ueberschuß beträgt 1'399,425 M. 09 S. Von den an diesem Ueberschuß teilnehmenden Prämienleistungen in Höhe von 1'715,641 M. 97 S sind gemäß Beschlusses der Generalversammlung

sechzig Prozent Dividende

im Gesamtbetrage von 1'029,385 M. 14 S an die Versicherten zurückzugewähren.

Die Dividendenanweisung erfolgt in dem Zeitraum vom 1. Juli 1897 bis 30. Juni 1898 an diejenigen Versicherten, welche Mitglieder der Gesellschaft vor dem 1. Juli 1896 waren und über das Verteilungsjahr bleiben.

Der restliche Ueberschuß ist dem ordentlichen Reservefonds nach Maßgabe der Statuten mit 268,208 M. 14 S und der außerordentlichen Dividendenreserve zur Ausgleichung früherer Entnahmen mit 101,831 M. 81 S zugewiesen.

Die Gesamtsumme der am Schlusse des Jahres 1896 in Kraft befindlichen Versicherungen beläuft sich auf 942'083,164 M in 150,088 Policen bei einer Zunahme gegen das Vorjahr von 26'820,814 M.

Wildbad, den 10. Mai 1897.

Der Bezirksagent:

Gustav Schmid.

Wildbad, den 11. Mai 1897.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Christiane Rixinger

geb. Gantenbein

heute früh 1/29 Uhr unerwartet schnell im Alter von beinahe 88 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedr. Rixinger,

Drehslermmeister

Christiane Lechner

geb. Rixinger.

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

Vorhangstoffe

in schönster Auswahl, zu billigsten Preisen empfiehlt

Wilh. Almer.

Stadt Wilbbad.
Stammholz=Verkauf

am Mittwoch, den 19. Mai 1897
vormittags 11 1/2 Uhr
auf dem Rathaus in Wilbbad:
aus Stadtwald II. Leonhardswald Abt. 13
e b Brunnenteich:

117	St. tannenes Stammholz mit	73,81 Fm.
123	" " "	71,94 Fm.
90	" " " I.-IV. Cl. mit	65,11 Fm.
76	" " " I.-IV. Cl. mit	48,48 Fm.
30	" " " V. Cl. mit	5,43 Fm.
6	" " " V. Cl. mit	1,05 Fm.
16	" " " V. Cl. mit	3,15 Fm.

Den 11. Mai 1897.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Neue
Walta=Kartoffel
empfiehlt Chr. Batt.

Kriegerbundslose
(Ziehung am 23. Mai d. J.)
für Mitglieder des Württ. Kriegerbundes
à 20 S sind zu haben bei
J. F. Gutbub.



Wie haben Sie es nur fertig ge-
bracht, daß dieses Mal die Fußböden
so prachtvoll geworden sind?

Mit „O. Fritze's Bernstein-Oel-
lackfarbe“ ist es weiter kein Kunststück,
dieselbe übertrifft an Haltbarkeit,
schnellem Trocknen und elegantem Aus-
sehen aller anderen Fußbodenlacke.

Niederlage bei
Chr. Brachhold.

Ferner empfiehlt:
Parkettwichse, weiß u. gelb
Stahlspähne,
Putztücher,
Leinöl,
Leinölfirniss und
Terpentinöl,
Copal- u. Eisenlack.
Der Obige.

Butzuch in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

Gasthaus z. Sonne.

Donnerstag, den 13. Mai 1897

Mehlsuppe



wozu höflichst einladet

Robert Weber.

Wilbbad.

Schuhwarenlager-Empfehlung.

Den verehrten Einwohner Wilbbads und Um-
gebung bringe ich mein gut sortiertes Schuhwaren-
Lager von stärkster Qualität bis feinst, jeder Art,
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in empfehl-
ende Erinnerung.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich zu jeder Jahreszeit auch
Holzschuhe mit und ohne Filzfutter, Turnschuhe, sowie Winterwaren
auf Lager halte.

Maß-Bestellungen, sowie Reparaturen werden schnell und pünktlich bei
möglichst billiger Berechnung ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine**
offen und in Flaschen

empfiehlt F. Funk (G. Lindenberger.)

Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**

empfiehlt Carl Wilh. Bott.

Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

**Spiegel, Vorhang-Galerien
und Sessel**

empfiehlt

Jr. Brachhold.

Griechische Weine

der Import-Export-Firma
Fr. C. Ott, Würzburg

bietet hiemit an.

Chr. Brachhold.

I^a Emmenthalerkäse

empfiehlt bestens

Chr. Pfau.

I^a Emmenthaler,

I^a Rahm-Käse

empfiehlt

Fr. Treiber.

Flanellhemden

nach Maß werden sofort u. billig angefertigt
bei G. Rieginger.

R u n d s h a n.

Stuttgart, 7. Mai. Der König und die Königin werden sich, wie der „Schwäb. Merkur“ vernimmt, zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach London begeben. — Prinz Albrecht von Schaumburg-Lippe und Herzogin Elsa von Württemberg, deren Vermählung hier gestern festlich begangen worden ist, haben sich zunächst nach Friedrichshafen begeben und im dortigen königlichen Schlosse Wohnung genommen.

Stuttgart, 7. Mai. (Reiches Geschenk.) Die evang. Diakonissenanstalt erhielt von den Hinterbliebenen des Geh. Kommerzienrats v. Knosp 30 000 M überwiesen. Wie verlautet, sind im ganzen 300 000 M zu wohltätigen Zwecken bestimmt worden. Von der männlichen Dienerschaft erhält jedes 1500 von der weiblichen 1000 M.

Stuttgart, 6. Mai. Ueber die Dauer des Pferdemarktes war ein äußerst eleganter Fremder in einem hiesigen Hotel ersten Ranges abgestiegen, der sich mit einem adeligen Namen ins Fremdenbuch eintrug, alles prompt bezahlte und auch das Hotelpersonal mit guten Trinkgeldern bedachte. Er erschien auch auf dem Pferdemarkt und kaufte zwei wertvolle Luxusperde um hohen Preis von einer Münchener Pferdehändlerfirma; auch dieser gegenüber hielt er seinen adeligen Namen fest und gab als seinen Wohnsitz einen Ort in der Nähe von Mergentheim an. Trotz der am hiesigen Platz gegebenen sehr guten Auskünften über den Fremden trauten die Pferdehändler der Sache doch nicht ganz und ersuhren von einem im Mergentheimer Bezirk sehr gut bekannten Herrn, daß in dem fraglichen Ort wohl ein recht vermöglicher Bauer, aber kein Graf dieses Namens wohne. Die Pferdehändler schickten also vorläufig die Perde nicht ab und einer derselben fuhr selbst nach dem betr. Ort, wo ihm ein älterer Bauer dieses Namens erklärte, er wisse nichts von einem Pferdekauf und sei auch nicht in Stuttgart gewesen, vielleicht könne sein Sohn Auskunft geben, der noch im Bette liege. Nun stellte es sich heraus, daß der genannte Sohn, der im vergangenen Winter als Kellner in Nizza ein hübsches Stück Geld verdient hatte, seine Barschaft auf dem Heimwege u. namentlich in Stuttgart verjubelt und sich das Vergnügen gemacht hat, als hochadeliger Mann alle Welt zu täuschen. Der Pferdekauf wurde für ein Trinkgeld von 20 M an die Rechte des Pferdehändlers und für den Ersatz der Reisekosten rückgängig gemacht.

Heilbronn, 10. Mai. (Glockenguß.) In der Glockengießerei von G. A. Kiesel hier, aus der schon so manches schöne Geläute hervorging, wurden am Samstag nachmittag 1/5 Uhr drei für unsere neue Kirche bestimmte Glocken im Gewicht von 38, 24 und 10 Zentnern gegossen. Mit der schon im vorigen Jahr gegossenen großen Glocke im Gewicht von 76 Zentnern ist das Geläute (as dur accord) damit vollständig. Dasselbe wird auf der Ausstellung zu sehen sein.

Waldsee, 9. Mai. (Vorsicht beim Turnen.) Eine anscheinend unbedeutende Verletzung kann oft schwere Folgen nach sich ziehen. Dies mußte ein hiesiger junger Kaufmannssohn bitter erfahren. Bei den Turnübungen wurde er durch den ungeschickten Wurf eines anderen Turners mit einem eisernen Stabe am Knie gequetscht. Man hielt die Quetschung für gering. Infolge dessen

blieb der Betroffene bei strenger Kälte noch einige Zeit lang in der Turnhalle, was, wie es scheint, eine Entzündung des Fußes verursachte. Nun ist der Patient schon seit 15 Wochen arbeitsunfähig und wird es noch länger bleiben.

Vom oberen Kinzigthal, 8. Mai. Vergangene Nacht legte sich auf unsere Fluren ein starker Reif, der an den in schönstem Blüthenstand prangenden Obstbäumen einen bis jetzt noch nicht völlig überschaubaren Schaden anrichtete. Da uns die letzte Woche wiederholt Frostnächte brachte, ist auf einen guten Obstertrag in unserem Thale heuer nicht mehr zu hoffen. Auch die Heidelbeerblüte hat durch die Kälte teilweise notgelitten.

Aus Hohenzollern, 7. Mai. In tieferen Lagen am Hohenzollern haben Kirschen, Pflaumen, überhaupt auch Kernobstsorten unter den Frösten der letzten Tagen teilweise sehr stark gelitten. Auch die Futterkräuter sind zum Stillstande im Wachstum veranlaßt. Auf nassen Gründen wird man schwerlich eine gute Heuernte machen, da die schlechten Wiesenkräuter und Gräser die Oberhand gewinnen. Der Morgen am 5. Mai zeigte 2—4° R., schon eine empfindliche Kälte für Obst und wenn wir nicht so trocken gehabt hätten, wäre unsere in Aussicht stehende schöne Obsternte sehr in Frage gestanden.

— Ein für alle Stadtverwaltungen beachtenswerter Rechtsstreit hat jüngst nach dreijähriger Dauer durch Reichsgerichts-Entscheidung sein Ende gefunden. In einer thüringischen Stadt war ein Dienstmann beim Tragen eines Schrankes auf der Straße gefallen und hatte sich dadurch einen mehrfachen Bruch der linken Kniegelenke zugezogen, so daß er nach der Heilung dauernd in seiner Erwerbstätigkeit beeinträchtigt blieb. Der Dienstmann führte den Unfall auf die schlechte Beschaffenheit des Straßenpflasters zurück, das an der betreffenden Stelle ein Loch hatte, und verlangte daher von der Stadt neben dem Ersatz der Kurkosten eine Entschädigung von über 5000 M. Da die Stadtverwaltung sich keines Verschuldens bewußt war und die Feststellung einer Haftpflicht nur aus dem Grunde, weil der Straßenbaum kleine Unebenheiten besaß, für unwahrscheinlich hielt, ließ sie sich auf den Rechtsstreit ein, wurde aber in allen drei Instanzen, Landgericht, Oberlandesgericht und Reichsgericht, für haftpflichtig erklärt. Die Tragweite dieses Urteils ist vor der Hand noch gar nicht abzusehen, denn ähnliche Unfälle auf schlecht gepflasterten Straßen dürften gar nicht so sehr selten sein. Die betreffende Stadt Thüringens ist allerdings gegen Haftpflicht-Ansprüche bei einer Versicherungsanstalt versichert, die 1/10 der Vergleichssumme von 2380 M, zu der sich die Stadt nach Verlust des Prozesses sofort verstand, und außerdem alle übrigen Kosten zu tragen hat.

— Wie auch in der Schneidigkeit zu viel gethan werden kann, das hat der Feuerwehrkommandant Thomas in Dresden bewiesen. Als kürzlich in Dresden eine Kirche brannte, kam die pflichterfrige Feuerwehr im Sturmschritt dahergehastet. Die Leute sprangen von der Spritze, aber nicht so, wie es ihnen eingeübt worden war. Sofort kommandierte der Kommandeur wieder aufstehen, noch einmal und zwar zum reglementmäßig abspringen, und nun erst durften die Lösungsarbeiten beginnen.

Madrid, 4. Mai. (Ein patriotisches Mädchen.) „Als vor kurzer Zeit in der Schule eines kleinen argonesischen Dorfes eine Kollekte für die verwundeten u. kranken Soldaten auf Kuba abgehalten wurde, blieb ein kleines Mädchen weinend im Hintergrunde zurück. Auf die Frage der Lehrerin, was ihm fehle, antwortete es schüchtern: „Meine Eltern sind so arm, daß sie mir kein Geld geben konnten, aber nehmen Sie hier mein Frühstück; es ist wenig, aber den armen Soldaten wird es schon schmecken.“ „Dein Wille ist gut und lobenswert; aber das Frühstück können wir nicht schiden, da das Brot trocken wird“ erwiderte die Lehrerin und drückte dem Mädchen einen Kuß auf den Mund. Am andern Tage kam das Mädchen freudestrahlend mit einer Fünf-Centimos-Münze zu der Lehrerin und antwortete auf die Frage, wer ihm das Geld gegeben: „Ich habe es bei Donna A. erbittelt!“ Die Lehrerin machte Mitteilung von der patriotischen That des kleinen Mädchens. Die Belohnung ist auch nicht ausgeblieben. Die Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ hat dem Mädchen die goldene Medaille zugestanden und reiche Leute haben einen Fonds zur Erziehung und Versorgung der Kleinen gebildet.“

Paris, 7. Mai. Der tiefschmerzliche Eindruck, den die Brandkatastrophe überall in Paris hervorgerufen hat, tritt auch in dem Aussehen der Stadt deutlich zu Tag. Namentlich ist dies in den Champs Elysée und im Faubourg St. Germain der Fall, wo die von dem Unglück am härtesten betroffenen aristokratischen Familien wohnen. Auf Schritt und Tritt begegnet man dort in Trauer gekleideten Menschen; eine bedrückende Stille herrscht in den Straßen. Auch das Bois de Boulogne, das sonst einen so fröhlichen belebten Anblick bietet, ist wie ausgestorben. In den Alleen ist kein einziger Reiter zu erblicken und nur selten begegnet man einem einsamen Wagen. — Der Koch des Hotels du Palais, der durch seine Geistesgegenwart 150 Personen das Leben gerettet hat, ist mit einem Schläge ein berühmter Mann geworden. Die Blätter bringen sein Portrait; die Berichterstatter interviewen ihn und der Polizeipräsident hat ihm persönlich seinen Glückwunsch und seine Anerkennung ausgesprochen. Man erzählt bereits, daß die Regierung die Absicht habe, ihm das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen.

Paris, 7. Mai. Der „Figaro“ eröffnet eine Sammlung, um das Werk des Wohlthätigkeitsbazar fortzusetzen. Die Fürstin von Wagram, die 5000 Franken dazu zeichnet, wird mit den Damen, die das Unglück überlebt haben, einen besonderen Ausschuß bilden, um das Ergebnis der Sammlung zu vertheilen.

Paris, 8. Mai. Die amtliche endgültige Todenliste des Bazarbrandes weist 124 Personen auf, wovon nur 119 erkannt sind.

— In Frankreich machen die Sozialdemokraten äußerst schlechte Geschäfte. Die Stadt Marseille, wo sie alle Gemeinderatsitze seit einigen Jahren inne haben, ist durch die unsinnige Geldverschwendung der Sozialdemokraten bankrott geworden. In Albt, wo die Sozialisten eine eigene Glasfabrik errichtet haben, um die Glasfabrik des Herrn Gessguier in Carmaux lahm zu legen, haben die Arbeiter infolge völlig stockenden Absatzes seit 2 Monaten keinen Lohn mehr bekommen. Auch hier gilt das bekannte Bibel-

wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Wenn die Sozialdemokraten erst überall an's Ruder kämen, so könnte die Wirtschaft ja recht nett werden. (In Deutschland ist es bekanntlich bei den sozialistischen Unternehmungen kein Haar besser. Die Angestellten der vielen, fast ausnahmslos in den Händen der Sozialdemokraten befindlichen Konsumvereine in Sachsen müssen täglich mehr als 15 Stunden arbeiten und bekommen dabei eine geradezu miserabile Bezahlung. Alle Bittgesuche um Verkürzung der Arbeitszeit und um bessere Bezahlung werden von den Sozialistenführern daselbst mit grober Behandlung oder plötzlicher Entlassung der Angestellten bestraft.)

— Die Jahresabrechnung der Spielhölle in Monte Carlo zeigt, daß der Gewinn dieser Einrichtung nahezu sechzehn Mill. Mark beträgt; diese ungeheure Summe ist also von unglücklichen Spielern in diesem Jahre verloren worden. Unter den Ausgaben befinden sich 1,24 Mill. Mark zur Unterstützung der Presse (!). Diese Summe kommt meist den französischen Zeitungen in Form von „Schweigegebern“ zugute.

Aus Dalhunden im Reichslande, 2. Mai,

wird der „Straßburger Post“ berichtet: Daß Großvater und Großmutter, Vater u. Mutter, Tochter und Schwiegersohn am selben Tage Hochzeit haben, ist wohl ein seltenes Ereignis. Der frühere Zimmermann Johannes Marx und seine Ehefrau Magdalena, geb. Stodi, feierten heute goldene, deren Sohn Zimmermann Karl Marx mit Magdalena Klein silberne Hochzeit. Die Enkelin, beziehungsweise Tochter schloß heute mit einem jungen Manne von hier den Bund fürs Leben. Von den 43 Kindern, Enkeln und Urenkeln war eine große Zahl herbeigezogen, um dem Ehrenfeste des 78jährigen Urgroßvaters und der 75jährigen Ahne beizuwohnen. Der Kaiser hat dem Jubelpaare eine Unterstützung gewährt.

— Die Frau ist schuld! — Eine Frau selbst ist es, die ihrem Geschlechte den Vorwurf macht, mit Schuld an dem Niedergange des Familienlebens und, durch übertriebene Ansprüche in der Ehe, auch schuld an der zunehmenden Ehelosigkeit zu sein. Unsern jungen Mädchen mangelt meistens die Verantwortungsfähigkeit; wenn sie in die Ehe treten, verstehen sie nicht, mit Wenigem hauszuhalten. Wieviel würde allein schon da-

durch erspart, daß die Frau die Anfertigung ihrer eigenen Kleidung und derjenigen ihrer Kinder in die Hand nähme! Jedes weibliche Wesen sollte diese nützliche Kunst erlernen, die mehr wert ist, als mühsame und augenverderbende Handarbeiten, und in keiner Familie sollte das maßgebende Fachblatt für Mode und Schneiderei, „Die Modenwelt“, fehlen. Wir machen dabei ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die weltbekannte „Modenwelt“ nicht zu verwechseln ist mit neueren Unternehmungen, die sich nicht gescheut haben, den alteingebürgerten Titel der „Modenwelt“ sich anzueignen. Die „Modenwelt“ bringt jährlich etwa 500 Schnittmuster für alle Teile der Toilette und zugleich Anleitung zu praktischem Zuschneiden. Prächtige Holzschnitte und farbige Bilder veranschaulichen das ganze, weite Gebiet der Damen- und Kinderkleidung, der Wäsche und praktischer Handarbeiten. Der von Modetheoretikern unbeeinflusste Geschmack der „Modenwelt“ ist im In- und Auslande längst anerkannt worden, und der staunenswert billige Preis, 1,25 M. vierteljährlich, ermöglicht es jedermann, auf das nützliche und wertvolle Blatt zu abonnieren.

Auf dunkler Bahn.

Novelle von Carl Cassan.

(Nachdruck verboten.)

I.

In den herrlichen See- und Berglandschaften Norwegens, welche durch die Nordlandsausfahrten des Kaisers Wilhelm auch in Deutschland bekannter geworden sind, ist der Schauplatz dieser Novelle. An einem der kleinen, malerischen Fjords — so heißen im Norwegischen die Meeresbuchten — und im Dorfe Omka, nahe bei Trondhjem oder Drontheim, spielt die Handlung derselben.

Dort saß an einem Nachmittage im Hochsommer ein alter, graulockiger Capitän, der jetzt die verdienten Summen für seine Fahrten im Weltmeere in gemütlicher Ruhe verzehrte, in Gesellschaft eines siebzehnjährigen, wunderbar schönen Mädchens in einer Laube des am Fjord ausgebreiteten Gärtchens, das Auge auf das ruhige schimmernde Meer gerichtet.

„Wie oft habe ich diesen Anblick nun schon genossen,“ sagte er jetzt weich, „und immer ist es wieder so schön, dieses große Auge Gottes in der Natur, daß wie in jungen Jahren das Heimech über mich kommt, betrachte ich die vielen, tief in die Krümmungen des Landrückens einschneidenden Fjorde, die grünen Wälder, der Halbinsel gegenüber, die mit Blumen und Grün besetzten Abhänge der Felsen ringsum, die freundlichen Dörferchen am Strande! Ach, wie schön ist doch Gottes Welt, wie schön unser Vaterland!“

„Ja, Papa Lyndal,“ nickte die junge Dame, „aber Ihr vergeßt den Kaffee, er wird kalt! Schade darum; es ist echter Mocca, den Guer Freund, Capitän Lynkström, gestern selbst mitgebracht!“

„Du hast Recht, Cornelia! O, wie der Trank köstlich schmeckt! — Aber mir fällt etwas ein. Haben wir heute nicht den 2. August?“

„Freilich, Väterchen!“

Der Greis, welcher sich unwillkürlich erhoben, nahm an der Seite des jungen Mäd-

chens wieder Platz und entgegnete bedachsam:

„Cornelia, mein liebes Kind, so sind es heute gerade fünfzehn Jahre, daß ich Dich da unten aus den plätschernden Wellen zog! Es ist Dein Geburtstag für mich, Cornelia!“

Und er reichte ihr die Hand, ihr in deren Augen Thränen glänzten.

„Du weinst, mein Kind!“ frug er dann zärtlich.

„Ach,“ gab sie mit einer sich in Herz und Ohr lieblich einschmeichelnden Stimme zurück, „Papa Lyndal ich weine ja über die armen, unglücklichen Eltern, die damals bei dem Sturme auf dem Meere doch gewiß umgekommen sind!“

„Das sind sie leider wohl, Kind, da ich auf meine Aufrufe in den Zeitungen der Welt keine Nachricht erhalten habe. Aber Du hast ja mich, Cornelia!“

Sie reichte ihm die Hand, stand auf und verließ tiefbewegt die Laube.

Es war eine entzückende Gestalt, deren schlanker Leib, sich auf zierlichen Füßen wiegend, eine Büste trug, würdig, von einem großen Meister in parischem Marmor ausgehauen zu werden. Auf dem schlanken Halse bewegte sich ein zierlich geschnittener Kopf mit üppigem dunklen Haar. Die dunklen Augen, die tiefen Brauen, das ganze Gesicht verrieten auch im Schmerz eine solche Fülle von Schönheit, daß der vorüberschreitende Wanderer hätte stillstehen müssen vor Verwunderung.

Sie kehrte nach einer Weile mit geröteten Augenlidern zurück und setzte sich mit ihrer Handarbeit abermals zu dem Alten in der Laube, der mit der redseligen Breite des Alters die bekannte Sache wieder aufnahm.

„Ja, Cornelia,“ lächelte er halb verlegen bei ihrem Anblick, „Du schwamst in einer Wiege, aber Du kommst nicht arm zu uns. In Deinem Bettchen lag eine Cassette mit Sachen von Wert, die Dir gehören werden, wenn Du einmal“ — er hüstelte seltsam — „nun ja, einmal muß es doch gesagt sein, wenn Du einem Manne die Hand reichen wirst!“

Cornelia erglühete wie ein Mädchen in der Hede.

„Nun, nun, brauchst Dich nicht zu schämen, Kind, wenn ich zu Dir vom Heiraten rede. Es kann sich über Nacht ein würdiger Freier finden. Einen Ring habe ich aus jener Zeit, wo wir Dich aus dem Meere retteten, auch für Dich, den Du heute bekommen sollst!“

„Ach, Papachen, der ist gewiß von meinen Eltern?“

„Mag sein, Cornelia!“

Er zog ein Schächtelchen und daraus ein rot glänzendes Ringlein von Edelsteinen hervor und sagte:

„Er muß sehr, sehr teuer sein, Cornelia; verliere ihn ja nicht!“

Sie küßte den Ring entzückt, dann aber rief sie:

„Noch eins, Papachen; woher stammt mein Name? Das habt Ihr mir nie gesagt!“

„Ja so, das habe ich stets vergessen! In der Cassette lag ein Zettelchen: Alles gehört diesem Kinde, wenn es gerettet wird; es ist zwei Jahre alt und heißt Cornelia.“

„O, Gott!“ seufzte das junge Mädchen und faltete die Hände.

„Ja, so haben Dich die Matrosen herausgefischt, wie einst die ägyptische Königstochter den kleinen Moses aus dem Nil gerettet hat. Aber nun weine nicht, es ist ja doch noch alles gut geworden!“

Sie lächelte wieder, umschlang den Alten und flüsterte zärtlich:

„Ja, mein guter Capitän. Ihr seid mein liebes, liebes Väterchen geworden.“

Da trat der Postbote bestaubt und erhitzt ein; er brachte zwei Briefe.

(Fortsetzung folgt.)

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. „Etters Hausstuck“ (zu haben in Wildbad bei Hrn. Carl Wilh. Vott) bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die Redaktion.